

Das Buch ist gedacht als Ansage einer sieben Bände umfassenden „Enzyklopädie der Weltzivilisation“, „in der die Erscheinungen des globalen Kulturwandels in allen Lebensbereichen des 20. Jahrhunderts dargestellt werden sollen“ (VI). Das eindrucksvolle Programm des Werkes wird am Schluß des vorliegenden Buches mitgeteilt. Seine Abhandlungen, die von Mitgliedern der „Forschungsstelle für Weltzivilisation“ verfaßt wurden, sind offenbar als repräsentativ für die ganze Enzyklopädie gedacht. Die Interdependenz im Kulturwandel, den wir erleben, wird darin sichtbar, zumal Vorgänge aus unterschiedlichen Sachbereichen, die sich in verschiedenen Regionen der Welt abspielen, dargestellt werden.

Oskar Köhler, der wissenschaftliche Leiter der „Forschungsstelle“, deutet in seinem Beitrag „Die Zeit der ‚Nachgeschichte‘“ den Vorgang des Vorkommens eines neuen Zeitalters geschichtsphilosophisch: „Was also als ‚Die Zeit der ‚Nachgeschichte‘“ erfahren wird, ist eine offene Erfahrung. Aber was immer sie konkret bedeuten wird, sie ist eine ganz neue Erfahrung der Endlichkeit, sei es die Ahnung des mit der Endlichkeit des Menschen gesetzten wirklichen Endes, sei es die Ahnung eines neuen, von der bisherigen Geschichte kategorial unterschiedenen Zeitalters“ (207).

H. Wulf SJ

Kirchengeschichte

AUBERT, Roger: *Vaticanum I*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verl. 1965. 388 S. (Geschichte der ökumenischen Konzilien. 12.) Lw. 32,-.

Wenn man bedenkt, daß seit der großen, aber in vielem überholten „Konziliengeschichte“ von Hefele-Hergenröther (1855/90) keine Gesamtdarstellung mehr erschienen ist, dann kann man es nur begrüßen, wenn jetzt ein Team von Wissenschaftlern aus Europa und Amerika diese Aufgabe in Angriff nimmt. Die französische Ausgabe, „Histoire des Conciles Oecuméniques“, erscheint seit 1962 und umfaßt bereits sechs Bände. In der deutschen, die unter Leitung von Heinrich Bacht steht, liegen vier Bände vor: J. Ortiz de Urbina, Nizäa und Konstantinopel; P.-Th. Camelot, Ephesus und Chalcedon; J. Lecler, Vienne; R. Aubert, Vaticanum I. Für die Gesamtreihe sind 13 Bände

vorgesehen, der letzte über Vaticanum II. Ziel der Herausgeber ist es, „jedes einzelne Konzil in seiner Eigenart und seinem besonderen Beitrag zur Entfaltung von Lehre und Leben der Kirche darzustellen.“

Roger Aubert, Professor für Kirchengeschichte an der katholischen Universität von Löwen und Mitherausgeber der Zeitschrift „Revue d'Histoire Ecclésiastique“, hat sich vor allem in seinem Werk über Pius IX. in der Kirchengeschichte von Fliche-Martin als einer der besten Kenner der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts erwiesen. Das wird durch sein Buch über das I. Vaticanum von neuem bestätigt. Er skizziert die verschiedenen Strömungen und Gegensätze, die den Hintergrund des Konzils bildeten, entwirft ein treffendes Bild von Pius IX. und gibt eine spannende Darstellung des Konzilsverlaufs selbst.

Pius IX. erscheint als ein Mann der Gegensätze. Er war offen für die Anliegen der modernen Zeit und zugleich der Autor des Syllabus. Sein kirchenpolitisches Handeln stand nach Aubert unter mehreren ungünstigen Vorzeichen. Von einer epileptoiden Erkrankung war ihm eine heftige Erregbarkeit geblieben, die ihn bisweilen zu unbedachten Reaktionen hinriß. Seine theologische Ausbildung war keineswegs überragend, und – was vermutlich noch folgenswerter war – er hatte nicht immer eine glückliche Hand bei der Auswahl seiner Berater und Mitarbeiter. Unbestritten ist seine persönliche Frömmigkeit, seine tapfere Geduld und seine Sorge für das Geschick der ihm anvertrauten Kirche.

Den Höhepunkt der Konzilskapitel bilden ohne Zweifel die Abschnitte, wo die Zusammensetzung, die Grundsätze und die ersten Manöver der beiden Parteien geschildert sind. Die Geheimhaltung der Vorbereitungen und dann der berühmte Artikel in der „Civiltà Cattolica“ hatten jene „gespannte Atmosphäre“ geschaffen, in der viele befürchteten, das Konzil habe nur dem zuzustimmen, was die römische Kurie schon längst allein entschieden hatte. Aubert zeigt, wie diese Spannung das ganze Konzil durchzieht, von Mannings „recht bedauerlichem Manöver“ am Beginn der Wahlen zur Glaubensdeputation über die von Aubert betonte Rolle Acton's bei der Organisation der Opposition bis zur allmählichen Bildung einer mittleren Partei, die sich am Ende geradezu providentiell durchsetzte. Aubert verfolgt eine mitt-

lere Linie zwischen der altkatholischen Position des Werkes von J. Friedrich (1877–87) und der zu apologetischen Haltung von Th. Granderath (1903–6). Es kommt ihm dabei zugute, daß er die Ereignisse aus einer größeren Distanz sieht und daß ihm besseres Quellenmaterial zur Verfügung steht.

Wie die anderen Bände der Reihe bringt auch dieser eine Reihe von Quellen. Am wichtigsten sind der Text des „Civiltà“-Artikels und die vier Entwürfe des vierten Kapitels der Konstitution „Pastor Aeternus“, die in Form einer Synopse nebeneinander gestellt sind. Sechs Bildtafeln, eine Zeittafel, kritische bibliographische Hinweise und ein Namens- und Sachregister machen das Buch zu einer notwendigen Voraussetzung für jede Beschäftigung mit dem I. Vaticanum.

D. Gill SJ

PALLENBERG, Corrado: *Paul VI., Schlüsselgestalt eines neuen Papsttums*. München: List 1965. 278 S. Lw. 24,80.

Die Biographie eines Papstes zu schreiben ist keine leichte Sache. Sie erfordert eine gute Kenntnis der kirchlichen Auffassungen, der obersten kirchlichen Ämter, ihrer Beziehung zum Papst und nach außen und des alltäglichen Lebens an der Kurie. Damit ist aber erst der Rahmen abgesteckt, in dem der Papst wirkt. Sein Werdegang bis zu den Stufen des päpstlichen Thrones und die Art, wie er sein Amt als Oberhaupt der katholischen Christenheit ausübt, welche Prägung und besondere Note er der „Kirchenpolitik“ im Verkehr mit den Staaten gibt, all das muß in Studium und Beobachtung für jeden Bischof von Rom neu erarbeitet werden.

Pallenberg tritt an diese Aufgabe mit einigem Geschick heran. Er ist Römer und Protestant. Wie fast alle Römer hat er daher für alles, was im Vatikan geschieht, eine familiäre Anteilnahme. Besonders faßt er die menschliche Seite der Kurie und ihres Hauptes aufmerksam ins Auge. Obwohl er Protestant ist, sieht er vieles weit unbefangener als manche antiklerikale Liberale mit katholischem Taufschein. Er begleitet den jungen, „feinnervigen“, hochbegabten und frommen Norditaliener Giovanni Battista Montini von seinem Eintritt ins Leben bis zur Papstkrönung mit großem Wohlwollen und dem Willen, alles richtig zu verstehen und zu deuten. Dennoch bleibt der Le-

ser in vielen Punkten unbefriedigt. So sehr man das literarisch-journalistische Geschick und den guten Willen des Autors anerkennen muß, so wenig kann man sich damit abfinden, eine Institution, ein Amt, eine Würde und vor allem eine der Kirche so eng verbundene Persönlichkeit behandelt zu sehen, ohne daß zum Wesen des Katholizismus und der katholischen Frömmigkeit der rechte Zugang gefunden und das rechte Verhältnis gewonnen wird. Alles bleibt irgendwie am Rande.

In einzelnen historischen Fragen trifft man auf Ungenauigkeiten. So beurteilt P. den vom Risorgimento geschaffenen national-liberalen Staat zu sehr nach der herkömmlichen Schablone liberaler Geschichtsschreibung und mißversteht daher den katholischen Widerstand. Einige Einzelheiten über Pius XI. und Pius XII. sind unrichtig. Im Theologischen verführt ihn die Unkenntnis des Wesens der Inspiration zu seltsamen Eskapaden in dunkle Zeiten des römischen Mittelalters.

Im ganzen ein Buch, das man mit Nutzen liest, das aber ergänzungsbedürftig ist.

G. F. Klenk SJ

Wort der Päpste. Hrsg. von Wilhelm SANDFUCHS. Würzburg: Echter-Verl. 1965. 224 S. Kart. 19,80.

Als Einführung in diese Sammlung von Studien behandelt Hermann Tüchle die Entwicklungsgeschichte partikulärer Rundschreiben. Von den Rundbriefen in der kollegialen Gemeinschaft der frühen Kirche über die Pastoralhirtenschreiben bis zu den autoritativen Sendschreiben des römischen Bischofs wird die Breite und geschichtliche Entfaltung dieser Art kirchlicher Kundgebungen behandelt. Ihm folgt das letzte Jahrhundert der Kirchengeschichte, wie es sich im Spiegel des kirchlichen Mittelpunktes, Rom, mit seinen Antworten auf die Bedürfnisse und Nöte der Zeit offenbart.

B. Schneider sagt in seiner Studie über den Syllabus richtig, daß von diesem und der gleichzeitigen Enzyklika „Quanta cura“ bis zum Rundschreiben Johannes' XXIII. „Pacem in terris“ ein erstaunlicher Stilwandel zu verzeichnen ist. Aber vielleicht müßte man noch mehr unterstreichen, daß der Abwehrcharakter in fast allen Verlautbarungen der Spätzeit Pius' IX. weitgehend aus dem furchtbaren Kampf zu erklären ist, in den sich die Kirche durch die Angriffe eines jakobinischen Liberalismus verstrickt